

V.

Ueber neue Entdeckungen und Beobachtungen in Guatemala und Yucatan.

(Hierzu Taf. III und IV.)

Bemerkung: An Se. Majestät unsern Allergnädigsten König wurden die folgenden Berichte des Obrist Mod. Mendez, durch den königlichen Geschäftsträger in Centralamerika, Herrn Geh. Finanzrath Hesse, nebst dessen begleitenden und ergänzenden Zusätzen sammt den zugehörigen Originalzeichnungen eingesandt und uns die Veröffentlichung derselben gestattet. Diese enthalten: I. Don Modesto Mendez Bericht über eine Untersuchungs-Expedition nach den Ruinen der alten Stadt Tikal, an das Ministerium des Innern in Guatemala gerichtet. II. Erläuternde Bemerkungen zu den Federzeichnungen der Monumente von Tikal und Dolores (von Mendez und Hesse). III. Monumente von Dolores (nach Mendez von Hesse). IV. Erläuternde Andeutungen zu den obigen Alterthümern von Tikal und Dolores (von Hesse).

Zu diesen Original-Mittheilungen fügen wir V. eine uns gütig von dem Verfasser, Herrn Jégor von Sivers, zur Veröffentlichung überlassene Abhandlung, welche dieser so eben aus Centralamerika zurückgekehrte Reisende behufs einer Bearbeitung des spanischen Chronisten Villagutierra entworfen hatte, als wir ihm des Obrist Mendez Entdeckung mittheilten. Seine lehrreichen literarischen und antiquarischen Forschungen auf demselben spanisch-amerikanischen Gebiete sind ein dankenswerther Beitrag zu einer fortschreitenden kritischen Erkenntniß dieses geographisch-antiquarisch noch wenig angebauten und doch so reichhaltigen Feldes und dürften, als von einem Augenzeugen und Kenner der darauf bezüglichen Literatur herrührend, sehr willkommen sein. Die mit J. v. S. bezeichneten Noten verdanken wir ihm, wie die mit H. bezeichneten dem Einsender des Obrist Mendez'schen Berichtes. Noch bemerken wir, daß die Form unserer Zeitschrift zu einigen Abkürzungen in der Einleitung des letzten Aufsatzes nöthigte, ohne jedoch etwas zum Wesen des Inhaltes gehöriges dabei auszuschließen.

Diese vom Obrist Mendez zu Tikal und Dolores zuerst entdeckten Monumente sind noch von keinem früheren Reisenden gesehen oder beschrieben und auch nicht einmal als vorhanden genannt worden.

G. Ritter.

I. Don Modesto Mendez, Obrist, Corregidor des Districts Peten, Bericht über eine Untersuchungs-Expedition nach den Ruinen der alten Stadt Tikal¹⁾.

An das Ministerium des Innern zu Guatemala.

Am 23. Februar (1848) verließ ich die Stadt Flores in der Absicht, die Alterthümer der Stadt Tikal zu besichtigen. Eine Commission der Municipalität, bestehend aus den Regidoren Antonio Matos und Syndicus José Maria Garma, begleitete mich; außerdem gingen Vincente Diaz und Barnavé Castellanos mit.²⁾

Die Municipalität von San José hatte eine andere Commission ernannt, die uns auch begleitete. Von da, wo wir unser Nachtquartier aufschlugen, lautet das Tagebuch der Expedition folgendermaßen:

Heute den 24sten um 3 Uhr Morgens nahmen wir von den Herren, die uns bis dahin begleitet hatten, Abschied. Wir schifften uns in 2 großen Pirogua's ein, und stiegen nach einer Fahrt von 5 Leguas (16,6 gleich 1°) östlich wieder an's Land³⁾, von wo wir die Reise nicht ohne Besorgniß fortsetzten, weil einige Eingeborene, die dort am Ausschiffungsplatze wohnen, uns unter Thränen klagten, daß ihre Männer mit dem Gobernador Ambrosio Tut schon über 8 Tage zur Erforschung des Weges nach den Ruinen fort seien, und sie befürchten mußten, daß dieselben ein Opfer der wilden Bewohner oder reißender Thiere, oder der Zauberer (diese armen Leute sind nämlich hinsichtlich jener Ruinen von allerlei abergläubigen Vorstellungen erfüllt) geworden wären. Wir trösteten sie und suchten sie zu beruhigen, indem wir ihnen sagten, daß wir Alle zusammen wiederkommen würden.

Nach einem Wege von 4 Leguas schloß unsere erste Tagereise bei dem Wasserplatz la Tinta, wo wir bei herrlichem Wetter unsere Hängematten im Schatten und in der Kühlung des Waldes aufspannten. Ich mußte selbst argwöhnen, daß dem Gobernador und seinen Gefährten ein Unglück zugestoßen sei, weil sie schon seit 4 Tagen hätten zurück sein können. Doch schon am Nachmittage begegnete uns der Gobernador mit 4 bis 5 seiner Begleiter; er war nur durch die Schwierigkeit den Weg aufzufinden und durch die Jagd auf allerlei wilde Thiere gehindert worden. Auch das Suchen nach Wasser hatte ihn aufge-

halten, denn daran fehlte es durchaus, so daß er zu zwei Arten fetter Binsegewächse oder Schlingpflanzen, die dort im Ueberflus wachsen, seine Zuflucht nehmen mußte, indem aus diesen, wenn man sie durchschneidet, eine treffliche Flüssigkeit hervorquillt. ⁴⁾ Auf meine Frage nach den Ruinen erklärte sich der Gobernador bereit, mich ungeachtet seiner Ermüdung bis an den Fuß derselben zu geleiten, und wir hörten mit Spannung seiner Erzählung von der Großartigkeit und Pracht jener Gebäude zu. Inzwischen brach die Nacht an, und wir legten uns zur Ruhe.

25. Febr. Heute setzte die Begleitung des Gobernador ihre Reise nach San José fort, während er selbst mit uns weiter ging, nachdem er dorthin den Befehl gegeben hatte, mir 2 große Wassereässer nachzusenden, da die Schlingpflanzen voraussichtlich für 19 Personen nicht ausreichend waren.

Nach einem Marsche von etwa 6 Leguas machten wir Nachmittags gegen 4 Uhr unter heftigem Regen Halt, und setzten am andern Tage, den 26. Febr., bei Tagesanbruch die Reise fort, in der Hoffnung, die Ruinen baldigst zu erreichen, da nach den von einem hohen Punkte angestellten Beobachtungen dieselben nicht mehr entfernt sein konnten. Der Regen begann von neuem unter heftigem Donner und Blitz, was in dieser Jahreszeit nicht gewöhnlich ist. Völlig durchnäßt gelangten wir Nachmittags in eine etwas lichtere Waldung, wo wir viele Stücke von alten Thongeschirren bemerkten, was die Hoffnung neu belebte, daß wir unserem Ziele uns näherten. ⁵⁾ Bald darauf erblickten wir von dem Gipfel eines ziemlich regelmäßig geformten Hügel wirklich den ersten der alten Balläste, gelegen auf dem höchsten Punct einer noch bedeutenderen Bodenerhöhung. Der Anblick ließ keinen von uns unberührt, und ich empfand ein stolzes Selbstgefühl bei dem Gedanken, in so wenigen Tagen die Wünsche so vieler Jahre, zum beträchtlichen Vorwurf meiner Vorgänger, erreicht zu haben ⁶⁾. Wir näherten uns dem Fuße einer schönen Treppe (oder Terrasse), deren Stufen wir nur mit großer Mühe wegen der eingestürzten Stellen und Trümmerhaufen hinaufklimmen konnten. Diese Treppe maß 50 Varas (à 2,69 F. Preuß.) Höhe und 25 Breite (150' Höhe, einige 40' Breite). Oben auf der Plattform angelangt ⁷⁾ betrachteten wir aufmerksam das, was an diesem Bauwerk wahrzunehmen war. Auf einem

Theil der Mauern waren Figuren und Charactere verschiedener Art; der übrige Theil war leer und mit dem feinsten Gypsüberzuge bekleidet.

Die Höhe dieses Bauwerkes betrug	32	Varas	(75 — 76')
Die Länge in der Front	=	27	= (67')
Die Tiefe	=	9	= (einige 20')

Am Umfange desselben befanden sich Spuren ehemaliger Balfone (?), denen die Trümmerhaufen am Fuße desselben zuzuschreiben waren. Man genoß von dieser Höhe eine unbeschreiblich schöne Aussicht nach allen Seiten hin. Die Eingeborenen, welche mich begleiteten, sagten in ihrer Sprache, die Eigenthümer dieses Hauses hätten große Herren sein müssen, welche Millionen von Arbeitern besaßen. Leider fehlte uns ein Fernglas, mit dem wir viele interessante Gegenstände, als Flüsse, Lagunen und Ranchos (offene Länderstriche) der Wilden, unterschieden haben würden.⁸⁾ Wir erblickten von hier aus noch andere gleich hohe Palläste; da es indeß bereits 5 Uhr Abends war, so stiegen wir die Treppe (oder Terrasse) wieder hinab, entschlossen morgen diese werthvollen Entdeckungen fortzusetzen.

Am 27. Febr. war das Wetter eben so bewölkt, wie am vorhergehenden Tage. Wir begaben uns nach dem gegenüberliegenden Pallaste, bis zu welchem wir nur mit äußerster Mühe hinaufkamen, da von einer Treppe fast gar keine Spur mehr vorhanden war. Das Gebäude ist zum großen Theil sehr beschädigt, doch fanden sich auch einige noch bewohnbare Gemächer. Die Decken derselben sind spitzbogenförmig gewölbt, und in gewissen Entfernungen bemerkt man runde Querstangen, wie um Hängematten daran zu befestigen. Höhe und Dimensionen dieses Pallastes entsprechen denen des zuerst erwähnten; die Mauern sind $2\frac{1}{2}$ Vara dick.

Im Inneren sind Gänge, $2\frac{1}{2}$ Varas breit und an 40 Varas lang, welche 3 bis 4 Abtheilungen unter demselben Dache in sich schließen. An verschiedenen Stellen sind Luftlöcher, 1 Vara lang und $\frac{1}{2}$ breit, angebracht. Die oberen Decken der Eingänge oder der Architraven sind aus unbehauenen Stämmen einer dunkeln Holzart construirt.⁹⁾ An verschiedenen Orten im Inneren sind Schriftcharacter, Zeichnungen von Köpfen und unbekanntem Thieren angebracht.

Geläufigt in meinen Erwartungen, Gegenstände von größerem

Interesse aufzufinden, stieg ich wieder hinab, um einen kleinen, am Fuße befindlichen Hofplatz in Augenschein zu nehmen ¹⁰⁾, und hier war das Glück meinen Wünschen günstiger. Wir gewahrten eine Anzahl in Stein ausgearbeiteter Statuen (Basreliefs?) von 5 bis 6' Höhe. Ich ließ sie sorgfältig reinigen, wobei ich selbst Hand anlegte, und ebenso rings umher das Gebüsch niederhauen, damit seit Jahrhunderten vielleicht zum ersten Male wieder die Sonnenstrahlen auf sie fielen. Am Umfange längs der Kante der Steintafeln (der Basreliefs) sind Charactere befindlich, welche auf den anliegenden Copien von Figuren beider Geschlechter wahrheitsgetreu dargestellt sind. ¹¹⁾ Sehr befriedigt durch den gethanen Fund ließ ich ringsumher noch genauer suchen, und so kamen elf Statuen der angegebenen Größe zum Vorschein. Drei standen (?) auf großen runden Steinplatten; noch 11 andere Platten schienen wie zur ferneren Bearbeitung vorbereitet zu sein. Alle Steinplatten, auf denen sie sich als Reliefs befanden, waren in Zwischenräumen von einander aufgestellt; weiter fanden sich 7 bis 8 runde Platten ¹²⁾, den Rädern einer Kutsche ähnlich, und andere, auf denen irgend Etwas dargestellt zu sehein schien. Indes ließ die Ermüdung der Leute nicht zu, weitere Nachforschungen anzustellen; denn wir hatten fast den ganzen Tag mit dem Aufsuchen, Reinigen und Betrachten der Statuen zugebracht, indem wir bedachten, daß die dargestellten Personen nur vermöge ihrer höheren Bildung und Civilisation im Stande gewesen sein konnten, ihr Andenken durch so viele Jahrhunderte bis auf uns zu bringen.

Da es nun dunkel wurde, begaben wir uns zur Ruhe, ohne eine feste Ansicht über die Epoche jener Monumente und die Rage ihrer Urheber gewinnen zu können.

Am 28. Febr. begaben wir uns nach einem andern, nicht weit davon belegenen Ballaste, und erreichten mit Hülfe von Baumwurzeln ohne große Schwierigkeit die Plattform des Hügels, auf welcher derselbe stand. Das Gebäude weicht in nichts Wesentlichem von den übrigen ab. Einige Gemächer sind völlig eingestürzt; andere stehen dazu in Begriff durch die Wirkung der colossalen Baumwurzeln, die indes doch nicht bis in das Innere einzudringen vermochten. Doch fehlt es auch hier nicht an gut erhaltenen, bewohnbaren Gemächern. Die Mauern haben 3 Ellen in der Dicke.

Da wir genau auf alles Bemerkenswerthe achteten, so entging es Niemand, daß merkwürdiger Weise die Bedeckung des Haupteinganges (hier wohl nur der Architrav gemeint) aus Balken von Chico-Sapote ¹³⁾ bestand, auf denen mit bewundernswerther Zartheit Figuren und viele Schriftcharacteren angebracht waren, übereinstimmend mit den in der anliegenden Sammlung befindlichen Copien. Wir besuchten noch andere, nicht minder großartige, obwohl nicht so hoch gelegene Bauwerke, zum Theil gleich jenen durch das gewaltige Wachsthum der Bäume zerstört, wenngleich deren Wurzeln nur mit größter Mühe den festen Bau der Mauern und den feinen Mörtel durchdringen, weshalb es auch hier nicht an noch bewohnbaren Gebäuden fehlt. Ermüdet von dem vielen Auf- und Absteigen, und in melancholische Betrachtungen bei dem Anblick so vieler Trümmer und Ruinen versunken, begaben wir uns zur Ruhe. Doch erheiterte sich unsere düstere Stimmung, als wir in unseren Gebäuden die Gefäße mit Wasser vorfanden, die inzwischen angekommen waren, und die Leute des ferneren Suchens nach den Binsengewächsen so überhoben wurden.

Den 29. Febr. sandte ich Leute mit Brechstangen nach dem zuerst erwähnten Hauptpallaste ¹⁴⁾, um an einer Stelle, welche vermauert zu sein schien, einzudringen, und sich zu vergewissern, ob dort Idole und andere von den einstigen Herrschern verborgene Gegenstände sich vorfänden.

Die anderen Eingeborenen wurden auf die Jagd ausgesandt, um uns den nöthigen Mundvorrath für die Rückreise zu sichern. Auch kamen diese am Abend mit einem großen Vorrath von Wild aller Art, Affen, Fasanen u. a. zurück, und versicherten mir, so wie auch Herr Castellanos, daß mehr als eine Legua weit sich die Ruinen der Tempel und Palläste hinzögen. Sie brachten einen Pfeil mit und wollten viele Spuren der Lacadones gesehen haben. Die Arbeiter mit den Brechstangen waren nur 2 Varas tief gekommen.

1. März. Am heutigen Tage befreiten wir eine ovale Steinplatte von Gestrüpp und Wurzeln, welche mehr als 2 Varas Länge, $\frac{1}{2}$ Vara Breite und $\frac{1}{6}$ Vara Dicke hielt. Beim Umkehren derselben zeigte sich eine Figur, welche nach allen Verzierungen zu urtheilen die Gemahlin eines Herrschers darstellen muß (s. die beiliegenden Tafeln).

Unter dieser Steintafel war eine andere gerundete Platte vorhanden, leider beschädigt, auf welcher eine Gottheit dargestellt war. Gleich darauf entdeckte ich eine ähnliche andere, mit der Abbildung eines Adlers oder einer Schlange. Auf beiden waren die dargestellten Gegenstände so undeutlich, daß der Zeichner sie nicht wiederzugeben vermochte. Ich ließ von demselben alle am Umfange der steinernen Bilder, eben wie die auf den Balken von Chico-Sapote befindlichen Inschriften mit möglichster Sorgfalt copiren.

Ohne Zweifel müssen dieselben Dinge von Wichtigkeit besagen, und mir würde es schmerzlich gewesen sein, Anderen die Veröffentlichung dessen zu überlassen, was ich hier mit eigenen Augen sah. Bei Sonnenuntergang kamen die Arbeiter herunter, nachdem sie noch eine Vara tiefer eingedrungen waren, ohne ein Resultat zu erzielen. Unter Gesprächen über den im Volke herrschenden Glauben an Zauberei rücksichtlich dieser Ruinen brach die Nacht herein.

Am folgenden Tage besuchten wir noch einmal zum Abschiede die Steinbilder und die 4 Balläste, die im Norden und Osten desjenigen liegen, an dessen Fuß wir uns befanden.

Im Inneren des letzteren ließen wir unsere Namen und eine Inschrift, durch welche ich, als Corregidor und Commandant, jene Ruinen für Eigenthum der Republik Guatemala im Gebiete des Districtes von Peten erklärte.

Am Rande beiliegender Zeichnungen ist bemerkt, ob der betreffende Gegenstand in Holz oder Stein ausgeführt ist, und wenn in jenen Fehler enthalten sind, so können sie nur unbedeutend sein, indem die Mitunterzeichneten, welche Original und Copie gesehen haben, über ihre Genauigkeit übereinstimmen.

Noch bemerke ich, daß der Gobernador Tut versprach, mir an der Mündung einer nur 3 Leguas entfernten Lagune einen gut in Stein ausgeführten Stier zu zeigen, dessen Dasein beweisen würde, daß jene alten Bewohner Rinderheerden hatten.

Den 3. März bei Tagesanbruch trafen wir Anstalten zur Abreise und wandten endlich nach 6 tägigem Aufenthalt den hochachtbaren Personen, die wir täglich so oft besucht hatten, wenn auch wider-

strebend den Rücken, indem wir diesen Bericht aus der Hauptstadt des alten Reiches Tikal datirten.

Den 3. März 1848.

(Unterschriften.)

Anmerkungen zu Abhandlung I.

¹⁾ Tikal bedeutet in der Maya-Sprache „zerstörte Palläste“. Die Tradition schweigt darüber völlig, wie über Palenque. (v. S.)

²⁾ Die Männer der Expedition von 1848 führen von Flores über die Lagune, und landeten an dem Nordufer in der Gegend S. José de los Indios. (Hesse.)

³⁾ Bei dem Paso de cet? ket? Von da führte sie der Landweg nach den 14 Leguas entfernt in der Sierra de Yucatan belegenen Ruinen von Tikal. Wenigstens von dieser Seite sind dieselben nur in den Monaten Januar bis Juni zugänglich; in den übrigen Jahreszeiten verwandeln die ungeheuern Regenmassen einen Theil dieser Tropengegend in einen großen See und machen das Durchkommen so gut wie unmöglich. Vom Januar bis Juni herrscht, wie überall in Yucatan, eine große Dürre und größter Wassermangel. (H.)

⁴⁾ Diese Pflanze erreicht die Dicke des Zuckerrohrs; durch zwei rasch auf einander folgende Triebe, oben und unten, muß ein Theil des Stammes herausgetrennt werden, weil der Saft jedesmal mit großer Geschwindigkeit nach oben oder unten in den Stamm entweicht. (H.)

⁵⁾ Die umher zerstreut liegenden Scherben von Porcellan und Thongefäße, welche zum Ziele führten, deuteten auch auf den Weg, den die Azteken auf ihrer Wanderung von Aztlan nach Tula und dem Thale von Tenochtitlan (Mexico) nahmen, eben so wie die Ruinen der Casas grandes auf Zeiten höherer Menschenkultur jetzt verödeten Gegenden. Noch in neuester Zeit hat Lieutenant Albert an den Ufern des Rio Uila, der zweiten Hauptstation der Azteken, dieselbe Anzahl zierlich bemalter Scherben auf großen Flächen zerstreut wiedergefunden, welche schon an denselben Orten die Missionare in Erstaunen setzten. M. v. Humb. Abf. v. Nat. I, 347. (H.)

⁶⁾ Das Hauptgebäude, auf welches die Expedition zunächst stieß, stand auf einem pyramidalen Hügel von 50 Varas Höhe, an dessen Seiten Spuren einer ehemaligen Bekleidung von Mauerwerk sichtbar waren. Auf der Nordseite war derselbe wohl erhalten, auf der Südseite jedoch eingestürzt. (H.)

Der Hauptpallast erinnert lebhaft an Stephen's Casa del Divino (Haus des Zauberers) und Casa Nr. 3 genannte Tempel zu Uxmal und Palenque, im unteren Stock glatt, das obere geschmückt. Nischen, vielleicht mit Idolen und Vorhängen; doch sonst nirgend tafelförmige Monolithen als Pantheon. (S. v. S.)

⁷⁾ Oben auf der Plattform angelangt, standen sie am Fuße eines thurmartigen Gebäudes von 3 Stockwerken, 32 Varas hoch, 9 Varas tief. Das untere Stockwerk war einfach aus behauenen Steinblöcken gebildet, die beiden oberen reich an Sculpturen und Ornamenten. (H.)

⁸⁾ Von der Plattform hatte man eine überraschend schöne Aussicht und konnte in voller Deutlichkeit, nur wenige Leguas entfernt, im West den Cerro de Sayal se-

hen; von dem Dache aus wollten die Indianer sogar den Belize=Fluß und andere entfernte Punkte unterschieden haben. (H.)

⁹⁾ Gegenüber diesem Gebäude liegt der Ballast, an dessen Hausthüre sich der Architrav aus Chico=Sapete befindet, dessen Ornamente die Zeichnungen 1 und 4 darstellen. Durch diesen Eingang kam man in einen langen, der Front parallelen Corridor, in dessen oberer Seitenfront, der Eingangsthür gegenüber, ein kleineres Thor gleichfalls mit einem Architrav aus Chico=Sapete sich zeigt. (H.)

¹⁰⁾ Den man von der Plattform des Ballastes entdeckt hatte. (H.)

¹¹⁾ Interessant ist besonders die Gruppe Nr. 7, eine weibliche Figur mit der Hieroglyphe des Fresches auf der Brust, in der einen Hand anscheinend ein musikalisches Instrument haltend; die andere Hand ist wie vor Schreck über die gleichsam aus der Erde steigende kleine Figur emporgehoben. (Die Hand ist in allen nordamerikanischen Bildern ein Symbol der Macht und Herrschaft; s. Steph. Incid. of Trav. II. App. p. 476.) Die ganze Gruppe ist aus einem Steinblock gearbeitet. Die kleine Figur, ebenso wie die aus der Erde hervorkommende Hand, sind völlig getrennt von der Ebene der Hauptfigur. Alle diese Figuren sind auf tafelförmigen Monolithen anzuhähen. Sie waren in einem mit einer niedrigen Mauer umgebenen Hofraume, in einiger Entfernung von der Mauer, in Zwischenräumen aufgestellt, eine Art Banketen der Beherrscher Tikal's. In einiger Entfernung in einem anderen Hofraum fand sich die Statue Nr. 9. Die auf den Zeichnungen oben abgebildeten Hieroglyphen stehen auf den Steinplatten im Umkreise der Figur längs des Randes der Platte. Alles bis auf Nr. 9 befindet sich in aufrechter Stellung. (M.)

¹²⁾ Die auf runden und ovalen Blöcken (?) gearbeiteten Basreliefs medaillenartiger Form erinnern an Palenque und Chichen=Itza; die Einbilder der geflügelten Schlange erinnern an die Sagen der Azteken und Toltteken. (H.)

¹³⁾ Charakteristisch ist die Verwendung hölzerner, mit Sculpturen bedeckter Balken von Chico=Sapete=Holz zu den Architraven der Thore. Einige sehenswerthe Exemplare davon werden im Ministerium zu Guatemala aufbewahrt. Auch Stephens beobachtete dergleichen zu Uxmal. In der Casa del Abivino hatten alle Architrave aus Holz bestanden, und die meisten waren noch an ihren Plätzen über den Thüren erhalten. Nur in Doosingo hatte sich ein solcher Balken, und in Palenque gar nur das Bruchstück von einem solchen vorgefunden. In der Casa del Abivino waren schwere Balken, 9 Fuß lang und 18 bis 20 Zoll im Quadrat, das Holz wie das in Doosingo sehr hart und unter dem Schlage der Art klingend. Es soll nach dem Führer nicht in der Nachbarschaft wachsen, sondern nur in den entfernten Waldungen in der Umgegend des Sees von Peten gefunden werden. Die Anwendung solchen Holzes in übrigens ganz von Stein aufgeführten Bauwerken muß auffallen. Nach der Angabe des Führers hätte jeder Balken auf den Schultern von 8 Trägern, aus einer Entfernung von 300 Miles herbeigetragen werden müssen; es war daher selten und kostbar genug. Diese Balken tragen eine 14 bis 16 Fuß hohe und 3 bis 4 Fuß dicke Mauer. Die meisten stehen noch gesund an ihren Stellen; andere von Würmern zerfressen wichen dem Druck der nachsinkenden Mauer. Die allgemeine Zerstörung rührte vorzugsweise von dem Brechen dieser Balken her. (H.)

Wenn, was nicht wahrscheinlich, bei Doosingo kein Sapete wachsen sollte, so ist es viel wahrscheinlicher, daß dieses Holz den Rio S. Pedro, oder den Rio de la Pasen herabgeschwemmt wurde. (S. v. S.)

Chico=Sapete der Merikauer ist ein sehr geschätzter Fruchtbaum. Sapota major

Gaertn. (S. Achras Mill.) Seine Saamen sind essigsaure; das an den Saamenrändern ausgeschiedene Harz liefert den von den Merikanern *Zajtle* genannten Weihrauch. S. G. B. Heller's Reise in Mexiko. Leipzig, 1853. Abschn. III. p. 415. (C. R.)

¹⁴⁾ In der Front des unteren Stockwerkes befand sich eine große Nische, etwa 5 bis 6 Fuß Tiefe haltend, deren Wände mit Malereien und Schriftcharacteren bedeckt waren, und an deren oberer Decke sich hölzerne Riegel befanden, die dazu bestimmt schienen, einen Vorhang zu tragen. Der Corregidor hielt diese Nische, welche nach seiner jetzigen Ansicht zur Aufnahme eines Idoles bestimmt war, damals für den vermauerten Eingang des Thores. Hier wurde der Versuch mit Brechstangen gemacht, der aber, nachdem man in die Mitte bis $4\frac{1}{2}$ Varas Tiefe fortgeschritten war, aufgegeben wurde, weil man sich überzeugte, daß das untere Stockwerk massiv sei. Bei dem zweiten Besuche ließ der Corregidor einige Indianer auf das Dach des Gebäudes klettern, und hier fanden sie einen Eingang, der Fern nach einem Backstein ähnlich, durch welchen man in das oberste Stockwerk gelangte. Dieses besteht in einem einzigen Gemach, an dessen Wänden sich Bilder und Sculpturen befinden. Mitteltst Durchbruch der Decke gelangte man in das zweite Stockwerk, welches von derselben Beschaffenheit ist und leer war. (S.)

II. Erläuternde Bemerkungen zu den Federzeichnungen der Monumente von Tikal und Dolores.

Die Provinz Vera Paz (Wahrer Frieden). Stadt Guatemala, zwischen $15-18^{\circ}$ n. Br. $71-74^{\circ}$ w. L. von Ferro, bei den Spaniern *Tierra de Guerra*, weil sie die Bevölkerung nie vollständig unterjochen konnten.

Auch Las Casas, im 16. Jahrh. Vicar des Dominicaner-Klosters zu Guatemala, Versuch sie auf friedlichem Wege zur Unterwerfung zu bringen, gelang nur mit Einzelnen. — Doch findet sich in dem kleineren südlichen Theile des weiten Bezirks, z. B. in der Stadt Caban (12000 Einw.), eine die Regierungsautorität anerkennende, wenn schon gemischte Bevölkerung. Der nordwestliche Theil aber zwischen den Cordilleren und der mexicanischen Provinz Chiapas, so wie Yucatan gehört fast ausschließlich heute noch freien und ungetauften Indianern, die jede Berührung mit den Weißen vermeiden und in ihren alten Sitten fortleben. Theils noch innerhalb dieser Provinz, theils nur angrenzend, liegen die alten Reiche *Kachiquel*, *Quiché* und *Maya*, und die über dieselben zerstreuten Ruinen sind Denkmale ihres früheren Glanzes. Nur wenige derselben wurden bisher beschrieben.

Nach Stephens (Incidents of Trav. II, p. 193) liegt 4 Leguas

von Coban (in Vera Paz) eine alte Stadt mit gigantischen Gebäuden und Pallästen, eben so groß wie Santa Cruz del Quiché, öde, verlassen, aber so wohl erhalten, wie eben erst geräumt. Sie ist noch nicht untersucht. Ebenso soll 4 Tagereisen vom Dorfe San Tomas, bei Santa Cruz del Quiché, an der Straße nach Mexico, auf der anderen Seite der Sierra, eine alte Indianerstadt liegen, groß und volkreich, die sich noch in demselben Zustande, wie zur Zeit der Eroberung befinde. Die Einwohner des nahegelegenen Dorfes, Chajul erzählen, daß dieselbe von dem höchsten Kamme der Sierra deutlich sichtbar sei. Man überblickt von diesem Kamme, 10—12000' hoch, eine ungeheuere, sich bis Yucatan und den Golf von Mexico ausdehnende Landstrecke. In dieser liegt in weiter Entfernung die Stadt mit ihren weißen Mauern und Thürmen. Kein Weißer habe sie je betreten; die Einwohner sollen die Maya-Sprache reden. Nach anderen Nachrichten soll dies nur eine Ruinenstadt sein. Doch ist die Sage, daß in der Provinz Vera Paz noch bevölkerte alte Städte seien, deren Ur-Einwohner die alte Civilisation bewahrt, und sich von jeder Berührung mit Weißen freigehalten haben, in ganz Central-Amerika verbreitet, ohne daß der Ursprung derselben bisher ermittelt wäre. Auch in Yucatan fand Stephens ähnliche Sagen.

An der Südgrenze von Yucatan, im Dorfe Sturbide, nahe der alten Stadt Ziblnacae, von wo bis an den See Peten sich eine große Wildniß erstreckt, in der nur ungetaufte Indianer vom Stamme der Lacandones leben, soll sich an den Gebirgen, nahe dem See, eine von freien Indianern bewohnte Stadt befinden, die bisher von keinem Europäer besucht ward und wo die Indianer angeblich noch ganz in dem Zustande leben, wie zur Zeit der Entdeckung.

Diesen nördlichen Theil der Provinz Vera Paz bildet das große Departement von Peten. Es grenzt im Ost an British Honduras, in N. an Yucatan, in NW. an Chiapas, den sagenreichen Staat der mericanischen Union, dessen Ruinen in neuerer Zeit von Stephens untersucht worden sind.

Dort liegt auf einer hoch aufsteigenden Insel in der Mitte der maritischen Lagune die Hauptstadt des Districtes, „Flores“, das alte Itza. Heute residirt in ihr ein Corregidor und Commandante, zur Zeit Don Modesto Mendez, ein sehr verständiger und edelthunender

der Mann, der den Bezirk am genauesten kennt und die dort gebräuchlichen Indianer=Dialecte spricht.

Die Nordgrenze des Bezirkes Peten, hier mit der Provinzialgrenze zusammenfallend, wird selbst in der besten vorhandenen Karte unrichtig angegeben. Nach der detaillirten Angabe des Corregidors Mendez gehören (nach Bailly's Karte) von dem dort zu Yucatan gezogenen Gebiete die Lagune Balcab, der Rio Concepcion und die zu beiden Uferseiten belegenen Pueblos San Felipe und San Antonio noch zu Guatemala.

Die Völkerschaften westlich vom See von Peten, zwischen dem San Pedro, dem Grenzfluß von Yucatan und dem Usumasinta, dem Grenzfluß von Chiapas (Tabasco), deren Gebiete bisher völlig unerforscht geblieben sind, erkennen die Staatsgewalt von Guatemala nicht an. Ihre herumstreifenden Tribus, welche nördlich und östlich vom See Peten in der Gegend der Quellen des Balizeflusses und weiter südlich bis zu den Quellen der Usumasinta angetroffen werden, heißen Lacandones und werden ein Stamm der Maya genannt *).

Für kleine Pirogues steht die Lagune von Peten mit den benachbarten kleinen Lagunen und dem Balize=river in Verbindung. Die Hauptstadt Flores steht in lebhaftem Verkehr mit Balize, und nahe den Lagunen sind Mahagonischläge, deren Holz über Balize ausgeführt wird. — Am südlichen Ufer der Lagune liegt das von Schwarzen (Karaißen) bewohnte Dorf San José de los Negritos.

Von der Hauptstadt Guatemala ist Flores an 100 Leguas entfernt. Die Reise geht von Guatemala über Coban, und von dort bis Flores hat man 60 Leguas. Von Balize aus kann man den Balize=river mittelst Piroguen etwa 3 Tagereisen weit hinaufgehen, und von da aus zu Lande in 4 Tagen Flores erreichen **). Dieser Stadt (Flores) gegenüber liegt eine große Halbinsel des Festlandes, auf welcher

*) Im 17. Jahrhundert verstanden sich die Lacandones und Itzaer nicht unter einander. Letztere redeten die in Nord=Yucatan gebräuchliche Maya=Sprache.

J. v. S.

***) Walker und Gaddy brauchten mehr als 3 Wochen.

J. v. S.

zahlreiche Strapichen (Zuckermühlen) liegen, deren Geräusch man in Flores hören kann.

Am nördlichen Ufer der Lagune, am Fuße der Vorberge der Sierra von Ducatan, liegt das Dorf San Andres mit 1400 Einwohnern (Ladinos und Indianern); östlich davon San José mit 800 Einwohnern (Maya-Indianern).

Corregidor Don Modesto Mendez, der wenn auch nicht literarisch gebildet, doch ein unermüdlicher Alterthumsforscher ist, vermochte es, die dertigen staunenswerthen Denkmale einer untergegangenen Cultur durch gelungene Entdeckungen wesentlich zu bereichern. Im Jahre 1848 fand er die Ueberreste von Tikal, einer großen, völlig unbekanntem Stadt, nördlich vom See Peten, und sendete darüber seinen Bericht an das Ministerium in Guatemala. 1852 besuchte er dieselben Ruinen abermals, und auf seiner Reise von da nach Guatemala fand er, 2 Tagereisen südöstlich von Flores, die Stadt Dolores mit mannigfaltigen Alterthümern und Monumenten auf. — Die Männer der Expedition 1848 gingen von der Stadt Flores aus, fuhren dort über die Lagune, und landeten am nördlichen Ufer in der Gegend von San José, wo sie das erste Nachtquartier nahmen.

Die Ruinen von Tikal nehmen einen großen Flächenraum ein, welchen der Corregidor sich beschränken mußte, in Einer Richtung, von Süd nach Nord, über eine Legua weit flüchtig zu recognosciren. In jeder anderen Richtung ist die Gegend noch völlig unerforscht und aller Wahrscheinlichkeit nach ein reichhaltiges Feld von Entdeckungen.

Die Monumente selbst bestehen in Tempeln und Ballästen, zum Theil noch wohl erhalten, in tafelförmigen Monolithen bedeckt mit Sculpturen und Schrift-Characteren.

Von der Plattform des ersten bestiegenen Ballastes entdeckte der Corregidor am Fuße desselben einen Platz, wo mehrere Statuen aufgestellt zu sein schienen. Bei näherer Untersuchung und nach Reinigung des Terrains fand man dort die in Stein ausgehauenen Figuren Nr. 5—8. In Bezug auf diese letzten ist zu bemerken, daß die Ornamente des Oberschenkels der Figur Nr. 5 nicht mit einem Beinkleide verwechselt werden dürfen, das durchaus nicht vorhanden ist.

III. Monumente von Dolores.

Diese lagen theils im NW. der Stadt Dolores, auch noch im District von Peten und dem Orte Peten, 3 Leguas von ihm entfernt, in der Richtung von Torribio zu, theils südöstlich davon in gleicher Entfernung, in der Richtung auf Poptun. Der Character der Gegend ist der einer ununterbrochenen, zum Theil bewaldeten Ebene, und in dieser finden sich an beiden Puncten Trümmerhaufen und Ueberreste von Mauern alter Gebäude. Die nördlich von Dolores gelegenen Ruinen nennen die Indianer *Orcum*, die südlich befindlichen *Oxtuz*. Hier stieß der Corregidor auf einige, theils aufrechtstehende, theils umgestürzte, mit Figuren in Haut-relief bedeckte Monolithen, deren einige in den Zeichnungen Nr. 10—13 dargestellt sind. Auf einzelnen Blättern sind die Dimensionen der Monolithe angegeben.

Nr. 12 soll eine weibliche Figur darstellen. Dieselbe ist um die Hüften mit einer kurzen Tunica (*Nagua* der Indianer) aus Federn bekleidet, die sich dicht an den Körper anlegt und die Umrisse des Beines deutlich erkennen läßt. (An eine spanische Hose ist dabei nicht zu denken; die Zeichnung ist hier unvollkommen.)

Auch diese Gegend von Dolores bietet dem Forscher ein reiches Feld der Entdeckung. Noch viele andere mit Sculpturen bedeckte Steinblöcke finden sich in der Umgegend, unter ihnen eine kreisrunde, zum größeren Theile in der Erde verborgene Platte, auf deren freiliegendem Theil außer vielen Hieroglyphen mit Sonne und Mond auch eine Figur, welche gegen die Sonne gewendet in betender Stellung liegt, abgebildet ist.

In nicht allzugroßer Entfernung von dem Fundorte dieser Monumente hat man auf dem Wege nach Paptun einen Fluß zu passieren, welchen die Indianer *Purté* nennen, der wahrscheinlich mit dem *Balize-river* identisch ist. Bei sehr niedrigem Wasserstande wird am Ufer desselben der Eingang einer Höhle frei, in welcher sich eine Menge von Idolen befinden, welche zur Zeit der Eroberung von den Indianern dort in Sicherheit gebracht worden sind. Der Corregidor war noch nicht im Stande, dieselbe zu untersuchen.

In Bezug auf die Ruinen bei Dolores finden sich einige Andeutungen in Zuarro's Historien. Band I. c. 4, wo bei Gelegenheit der Unterjochung der Indianer vom Stamme Chal, Lacandon und Mapan erwähnt wird, daß im April 1695 einem Pueblo der Lacandonnas der Name Dolores*) gegeben worden sei, und daß man im folgenden Jahre den großen, dort befindlichen Tempel geschleift und die Idole verbrannt habe. Dies nahm der Cazique Cabral so übel, daß er mit allen seinen Anhängern in die Berge flüchtete. (Villagutierre S. 338.) Nahe bei Dolores seien 2 andere Pueblos gewesen, genannt Beta und Mop, ersteres mit 117 Familien, letzteres mit 105. (Villagutierre S. 360.)

Ueber Tikal dagegen schweigt die Tradition gänzlich, und selbst der Name jener alten Stadt mit den mächtigen Trümmern ist, wie bei den Ruinen von Palenque, verloren gegangen. Denn das Wort Tikal bezeichnet in der Maya-Sprache nichts weiter als „Zerstörte Palläste“. Weder Herrera, noch Zuarros, noch Villagutierre erwähnen jene Stadt bei der Beschreibung der Eroberung des Reiches Itza.

IV. Ergänzende Andeutungen zu den Federzeichnungen der Altthümer von Tikal und Dolores.

Nach ihrem allgemeinen Character schließen sich die Ruinen von Tikal den großartigen Ueberresten einer untergegangenen Cultur an, denen die Monumente von Quiché, Palenque, Dosingo, Urmal, Chi-

*) Dies muß jedoch ein anderes Dolores gewesen sein, etwa zwischen Dosingo und Peten, nurweit des Lacanden-Flusses. Gegen die Identität beider Orte Dolores spricht Villagutierre's S. 358 Beschreibung des Weges, den der Maestro de Campo Mcoyaza von Dolores zur Entdeckung von Peten einschlug. Peten wurde nicht gefunden, dennoch dauerte die ganze Fahrt 57 Tage. Das vom Obristen Mendez besuchte Dolores liegt aber im Districte von Cajaben, welcher bei allen jenen Entdeckungs- und Feldzügen der östlichen Heeresabtheilung zugewiesen war, mehr als $1\frac{1}{2}$ Grad östlicher als das Dolores des Villagutierre, welches, wenn nicht alle Berechnung trügt, in der jetzt völlig unbekanntem Gegend zwischen dem Rio Usumasinta und Rio San Pedro ungefähr 17° n. Br. und $91^{\circ}40'$ westl. Länge aufgefunden werden müßte.

chen=Itza und die Teocalis und gewölbartigen Constructionen bei Kabah angehören. Es sind Gruppen grandioser Bauwerke, unter geschickter Benützung des Terrains lustig auf natürlichen Hügeln aufgeführt, deren Seiten theils terrassenförmig abgestuft, theils mit Mauerwerk bekleidet sind, und zu deren Gipfel stolze Treppen hinaufführen.

Wie bei diesen und anderen Ueberresten dieser Bauten sind die unteren Stockwerke einfacher und oft schmucklos gehalten, die oberen mit reicher Ornamentik ausgestattet. Wie dort, trifft man hier große Nischen an, die wahrscheinlich von Vorhängen verschlossen wurden. Hier wie dort sehr unvollkommene Versuche zum Gewölbbau, der es nur bis zu einer spitzen, triangulären, bogenähnlichen Construction gebracht hat. Doch haben die Alterthümer von Tikal noch viel Eigenthümliches. Bei den tafelförmigen Monolithen daselbst, welche zu einem Pantheon vereinigt sind, findet sich nirgends etwas ähnliches. Genauer genommen, stehen die Bilder und Zeichen von Chichan=Itza denen von Tikal am nächsten; damit stimmen auch die Ueberlieferungen der Geschichte überein. Nach der allgemeinen Empörung der Vasallen oder Caziquen, in der sich das Land Maya befand, und nach der Zerstörung der alten Hauptstadt Mayapan im Jahre 1420, nach Juarros Th. II, p. 142

„hielt sich der Cazique Canek, der an der Spitze der Provinz Chichen=Itza gestanden hatte, nicht mehr für sicher, und zog sich mit seinem ganzen Gefolge in den entlegensten und unzugänglichsten Theil des Landes zurück, wo er die Inseln und Gestade der großen Lagune (See von Peten) colonisirte und ein neues Reich, das Reich von Itzaf gründete.“

Diesem scheint Tikal angehört zu haben.

Vielleicht ist in dieser Angabe eine theilweise Bestätigung der von Stephens in Yucatan vorgefundenen Sage von einer Stadt weit im Süden, in der Gegend der großen Lagune, zu erblicken. Dann aber bleibt die Hoffnung, daß auch die in Covan und Quiché verbreitete Tradition von alten Städten jenseits der Cordilleren ihre Bestätigung finden, und neues Licht über das Wesen jener eigenthümlichen und reichen, aber untergegangenen Cultur verbreiten werde.

Ganz verschieden von den Bildern Tikal's ist der Character der bei Dolores aufgefundenen Sculpturen. Er ist entschieden

originell und primitiv indisch. Zwar begegnet man in den Zügen der dargestellten Figuren nicht jener großnasigen Menschenrace, die sowohl in den Reliefs von Palenque, als in aztekischen Gemälden so häufig vorkommen; dagegen verweisen Ausdruck der Gesichter und Form der Hieroglyphen auf jene Gruppe von Denkmälern, welche ihren charakteristischen Typus in den Ruinen von Copon und Quirigua gefunden hat. Die Quirigua's liegen im District von Santo Tomas am linken Ufer des Rio Montagua. Der Camino real von Tzabal nach Guatemala passirt diesen Strom bei dem Ort El Pozo, nur wenig von den Ruinen entfernt, und zieht sich dann immer längs des rechten Ufers durch den Rücken einer Hügelkette fort, die mit zerstreuter Nadelholzwaldung bedeckt ist. Uebersieht man von ihr das weite Thal der Montagua, so erblickt man die reiche Vegetation der Palmen, mit welchen dasselbe bedeckt ist, indeß die andere nördliche Seite durch die hohen Gipfel jenes Nebenzweiges der Cordilleren begrenzt wird, welcher ostwärts gehend in der Montaña del Mico bei Tzabal und den Cerros de San Gil bei Santo Tomas endet. Dieser ausgedehnte Theil der Montagua ist unstreitig einst der Sitz einer ausgedehnten Bevölkerung und jener Stufe der Halb-Cultur gewesen, von welcher die Ruinen von Quirigua nur ein vereinzelt Zeugniß ablegen. In der That existiren in diesem Thale auch noch andere, bisher nirgends erwähnte Denkmäler, die Ruinen von Chapulco und Chinamite, beide am Ufer der Montagua, erste am rechten, wenige Leguas unterhalb, letzte am linken, etwa 6 Leguas oberhalb Quirigua belegen. Bei Chinamite dehnt sich ein weites Terrain aus, das voll Spuren einer früheren Bebauung ist. Zerstreut liegen darauf Trümmer von Steinbauten, gebrannte Vasen, Idole aus Thon und zum größten Theil mit Erde bedeckte Monolithen. Bei Chapulco erhebt sich ein grandioser Teocalli, ähnlich dem Sacrificatorio del Quiché, eine vierseitige Pyramide mit terrassenförmig abgestuften Seiten, von denen Treppen zu den Plattformen hinaufführen. Auf dieser finden sich Trümmer und behauene Monolithen, welche von Erdreich und der üppig wuchernden Vegetation des Tropenreiches bedeckt sind.

Weiter aufwärts und unterhalb der Stadt Gualan ergießt sich von der linken Seite her der auf einem hohen Berge des genannten Zwei-

ges der Cordilleren entspringende Fluß Santa Maria in der Montagua. Eine Legua von der Mündung entfernt verschwindet dieser Strom plötzlich unter der Erde und durchläuft eine halbe Legua weit auf seinem unterirdischen Wege eine natürliche Grotte, deren Eingang mit Sculpturen aller Art bedeckt ist; ihr Inneres ist noch unbesucht. Der belgische Ingenieur van der Gheuchte, der diese Mittheilung machte, wurde durch die abergläubige Furcht der ihn begleitenden Indianer, die, sobald sie Sculpturen ansichtig wurden, keinen Schritt weiter in die „bezauberte Höhle“ vorwärts zu bringen waren, an der genaueren Untersuchung derselben gehindert.

Im Staate Guatemala begegnet man fast auf jedem Schritt großartigen Monumenten einer reichen Vergangenheit; von den noch vorhandenen Ureinwohnern abergläubisch verehrt, werden sie von der Regierung nicht beachtet; Niemand erforscht sie. Der Erzbischof Don Francisco Garcia Pelaez, der jüngste Autor über die Geschichte Guatemala's, entschuldigte seine Unbekanntschaft mit diesen Monumenten durch die Bemerkung, daß er zu sehr mit himmlischen und christlichen Dingen beschäftigt sei, um der heidnischen Vorwelt seine Aufmerksamkeit widmen zu können. Doch sollte statt seiner ein gewisser Schotte (er meinte Stephens) vor längerer Zeit diese Denkmäler durchforscht und darüber viel Nützliches mitgetheilt, auch Zeichnungen davon gemacht haben.

Der Präsident des hiesigen Obergerichtes, Don José Maria Alfamia, der für einen Antiquario galt, kannte keine der Ruinen des Landes aus eigener Anschauung. Dagegen theilt er mit, daß neuerdings auf seinen Ländereien am westlichen Fuße des Feuerberges eine noch gut erhaltene Wasserleitung aus behauenen Steinen, ohne Mörtel construirt, sowie neun, etwa 6 Fuß hohe Idole oder Statuen aufgefunden seien, und daß er nach Ablauf der Regenzeit dort wieder eine Durchforschung dieses Terrains verfolgen wolle. Er war ein eifriger Anhänger der Meinung, diese alt-indische Cultur für carthagische zu halten, und bezog sich dabei auf des Abbé Charl. Brasseur de Bourbourg *Lettres pour servir etc. Mexico. impronta de Murguia, portal del Aguila de oro. 1851.*

Obrist Mendez ist vielleicht der einzige Mann im Lande, der Interesse für diese Studien zeigt, dem es aber an Mitteln und Kennt-

nissen fehlt; doch würde er auf das eifrigste eine preussische Erforschung dieser Denkmäler unterstützen und fördern können, wozu er sich erboten hat, während er den hinreichenden Einfluß besitzt, jeder anderen hierzu die Wege zu verrennen.

V. Yucatan, seine Literatur und seine Alterthümer, von Jegór von Sivers aus Livland.

Nach einigen Vorbemerkungen über den Vortheil, den der fremde Reisende durch die Naturcontraste, die ihn zur Beobachtung auffordern, vor dem einheimischen Indianer, der gedankenlos, nur instinctmäßig die Vorzüge seiner Heimath sich aneignet, wie vor dem Ansiedler hat, der nur nach dem Nutzen derselben, die sie ihm darbietet, ihre Schönheit bemißt, geht der Herr Verfasser dieser lehrreichen Abhandlung zur Landschaft Yucatan über, die er keinem der schwächlichen oder empfindsamen, bei Doria aufgeführten Reisenden zum Ziel seiner Wanderung empfehlen möchte, selbst nicht den mehr abgehärteten practischen, die nur nach Baumwolle, Häuten, Indigo, Taback, Zucker u. s. w. fragen, wenn ihnen auch der seit 1843 dort herrschende Kriegszustand nicht hemmend entgegengetreten sollte.

Yucatan, sagt v. S., ist eines jener abgelegenen Länder, welche sich hartnäckig gegen Aufnahme europäischer Bildung wehren, und das doch bei der milden Characterbeschaffenheit seiner Bewohner, bei der Fruchtbarkeit seines Bodens, der Civilisation leicht zu unterwerfen gewesen wäre.

Es folgen einige chronologische Daten aus der frühesten Periode Yucatan's.

Juan Dias de Solis (mit Vinc. Vañez Pinzon Columbus Gefährte auf seiner ersten Reise), betrat 1506 zuerst die Küste von Yucatan.

1517. Der Zug unter Francisco Hernandez de Cordova, landete am Cap Catoche, dessen Bewohner den Spaniern in der Mayasprache zuriefen: „coreix catoch“, d. h. kommt in unsere Stadt, sie aber durch Ueberlistung verschreckten. Dann segelten die Spanier weiter gegen W. und S. bis zur Mün-

dung des Champoten-Flusses, wo sie durch Indianer-Ueberfälle zur Umkehr genöthigt wurden.

1526 erhielt Francisco de Montejo die königliche Genehmigung, die Provinz Yucatan mit der Insel Cozumel auf eigene Kosten zu erobern und zu bevölkern. Er wandte dazu sein ganzes Vermögen an, drang endlich in das Innere, durchzog die Gegenden von Merida, Mé u. s. w. unter beständigen Angriffen der Indianer. Um diese Zeit lenkte die Entdeckung Bern's zahlreiche Spanier von Yucatan ab, das keinen Goldreichtum aufzuweisen hatte. Doch gelang es endlich der Kühnheit und Ausdauer Montejo's, bleibend festen Fuß zu fassen. Die Geistlichkeit, welche zu allen Zeiten das Unterjochen des Volkes am besten verstand, weil sie sich unsichtbarer Waffen und Bande bediente, ließ sich nieder und brachte die Indianer unter knechtische Botmäßigkeit. Campeche, die erste größere Niederlassung der Spanier, scheint um 1540 gegründet zu sein; von hier aus ergoß sich der Strom der spanischen Invasion durch die ganze nördliche Halbinsel. An Stelle der alten Maya-Stadt Tihoo, und aus deren Trümmern, entstand 1542 Merida, die heutige Hauptstadt der Republik.

Die Geschichte weniger Länder hat so lange im Verborgenen geschlummert, denn nur vor 15 Jahren begannen die ersten Lichtstrahlen das Dunkel zu zerstreuen, welches über der Vergangenheit von Yucatan schwebte.

Die am weitesten zurückgreifende, leider nur skizzenhafte Urkunde über die Geschichte Yucatan's ist ein altes Maya-Manuscript, dessen Mittheilung wir dem Herrn John Stephens (Dessen Reise in Yucatan S. 429) verdanken. Dies Manuscript beginnt *) mit dem Jahre 144 nach Christi und sagt: die Tolteken brachten von 144 eine Reihe von Jahren bis 217 zu, um aus ihrer Vaterstadt bis nach Chacmouitan (Yucatan) zu gelangen. Jener Zeitraum bildete 4 Epochen (Katunes) der Maya-Zeitrechnung. Noch 4 andere Epochen, bis

*) Im Original der Maya-Sprache ist es von Stephens mitgetheilt in dessen *Incidents of Travels in Yucatan*. London. 8. 1843. Vol. II. Append. p. 465 — 469.

360, säumten sie an dem ersten Landungsorte, entdeckten darauf Ziy=mean, oder Bacalar (?), und regierten daselbst, bis sie in das im Innern gelegene Chichen=Itza kamen (um 432). 6 Perioden lang, bis 576, verweilten sie dort und wanderten dann nach Champoton, quer durch die Halbinsel, an das Südennde der Westküste Yucatan's. 13 Epochen vergingen (bis 888), als ihnen endlich selbst die Herrschaft genommen wurde. 2 Perioden hindurch, bis 936, wanderten sie in den Bergen herum und ließen sich endlich abermals in Chichen=Itza nieder. In dem darauf folgenden Zeitabschnitt colonisirte Xeuital Tutul Kiu den Ort Uxmal, und herrschte mit den Kaziken von Mayapan 10 Epochen lang, bis zum Jahre 1176. Nach 3 Epochen wurde Chacribaac, der Herrscher von Itza, im zehnten Jahre der folgenden Epoche, 1258, von Tunac=eel, dem Kaziken von Mayapan, und seinen 7 Heerführern besiegt. Noch in derselben Epoche zogen die Tolteken zum zweiten Male aus, um den König von Chichen, Uxmil, anzugreifen, der gegen Uxil, den Kaziken von Izamal, die Waffen erhaben hatte, aber auch bis 1272 besiegt wurde. Doch in der nächstfolgenden Epoche, nach seiner Erholung, fiel Uxmil wieder in das Gebiet von Mayapan ein, erlag aber im Jahre 1368 den Bewohnern der Berge, welche Chichen zerstörten. Andere 3 Perioden vergingen, bis die Spanier zum ersten Male das Land betraten, dem sie den Namen Yucatan beilegten.

In der elften und letzten Epoche der erwähnten Urkunde begannen die spanischen Angriffe um's Jahr 1527; 1540 ward die Eroberung vollendet und 1560 ließ sich der erste Bischof, Toral, im Lande nieder. Daß die mysteriöse Urkunde durch einen spanischen Geistlichen aufgezeichnet ward, der seine Nachrichten vielleicht aus dem Munde eines Maya=Priesters erhielt, ist kaum zu bezweifeln. Andere Mittheilungen giebt das Tagebuch, welches unter Aufsicht des Eroberers Grijalva von dessen Hauptcaplan geführt worden. Eine Folge von Original=Erzählungen und Nachrichten (aus dem Jahre 1518) welche zuerst 1838 in Ternaux-Compans Recueil de piéces relatives à la Conquête de Mexique zu Paris gedruckt wurden, reihen sich daran an.

Eine der umfassendsten und wichtigsten Geschichts=Erzählungen bringt der Mönch R. P. F. R. Diego Lopez Cogolludo, in seiner 1687 zu Madrid ausgegebenen Schrift: „La Historia de Yuca-

tan“. Der Reisende Waldeck, welcher in Merida ein Exemplar des Werkes durchblätterte, erklärte voreilig die ganze Chronik für confus, absurd und unfähig irgend ein Licht auf die Geschichte der Mayaneques zu werfen. Die neuesten Durchforschungen der Halbinsel haben erwiesen, daß die Unklarheit und Absurdität nur in der Unwissenheit jenes Touristen ihren Ursprung genommen, ähnlich wie anderen älteren Reiseberichten, z. B. Marco Polo's, durch gewissenhaftere Forscher ihr Recht geworden ist. Ferner liegt in dem Archive der Cathedrale von Merida, der Hauptstadt Yucatan's, ein seltenes, zu Madrid im Jahre 1701 gedrucktes Buch: Don Juan de Villagutierre Sotomayor Historia de la Conquista de la Provincia de Itza, de la de el Lacandon, y otros naciones de India barbaros de la mediacion de el Reyno de Guatemala a las provincias de Yucatan (Folio). Auch dieses Buch ist gleich dem vorigen lange unverständlich gewesen, bis es den unermüdblichen Forschungen von Stephens gelang, eine Menge jener vergessenen Städte dem Schutte von Jahrhunderten und der Vergessenheit zu entreißen, Ortschaften, von denen selbst in Yucatan nur die unmittelbar unter den Trümmern wohnenden Indianer, und selbst die nur die unvollkommenste Kenntniß besaßen. Ueber die Verwaltung jener spanischen Provinz erfahren wir endlich das Nöthige aus der Instruction, que he de observar el Mariscal de Campo Don Christoval de Kayas en el uso y exercicios de Gobierno de la Provincia de Yucatan (s. l. a. 1760) fol., und aus den bekannten allgemeinen Werken über Verwaltung und Verfassung der spanisch-amerikanischen Colonieen.

Damit endlich der Forscher auch über die Maya-Sprache sich Rath's erholen könne, besitzen wir die von dem Mönche Francisco Bonaventura herausgegebene: Arte del idioma Maya 1560, und hoffen, daß das von einem gelehrten Yucateken Don Rio Perez gesammelte und bearbeitete Maya-Wörterbuch von mehr als 4000 Worten bald der Deffentlichkeit übergeben werden möge. — Der Raslosigkeit desselben Forschers verdanken wir die Antigua Chronologia Yucateca, Erläuterungen und Berechnungen der alten Maya-Zeitrechnung, eine Arbeit, welche Stephens in seinem Buche über Yucatan in der Uebersetzung uns mittheilt.

Im Jahre 1838 erschien Frédéric de Waldeck's Voyage pit-

toresque et archéologique dans les provinces d'Yucatan pendant les années 1834 et 1836. fol. Dieser Reisende wurde vorzüglich durch Lord Kingsborough unterstützt, der sich um die Archäologie, zumal des spanischen Amerika's, viele Verdienste erwarb. Waldeck's Werk hat seinen Werth durch die erste Veröffentlichung der Ruinen von Uxmal in Europa; er selbst aber war weder ausdauernd, noch gewissenhaft in seinen Forschungen; seine Zeichnungen sind voll architectonischer Unrichtigkeiten; doch enthält das Werk manches Wissenswerthe, auch über Sitten und Gebräuche, über Land- und Völkerkunde. Nebel in seinem umfassenden Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexique (Paris um 1840) fügte schätzenswerthe Materialien hinzu. Der Lord Kingsborough sammelte alles vorhandene Material zur Alterthumskunde jener Länder und verausgabte sein ganzes Vermögen zur würdigen Herstellung des bekannten Prachtwerkes (das Exemplar kostet 15000 Franken), das er unentgeltlich vielen Bibliotheken zusandte.

Das Interesse, einmal angeregt, schließ nicht wieder ein, und von nun ab ununterbrochen widmeten verschiedene Männer Zeit, Geld, und was das Theuerste ist, ihre Gesundheit, um die Geheimnisse jenes entfernten Landes mehr und mehr zu Tage zu fördern. 1841 unternahm der Superintendent und Gouverneur von britisch Honduras, Walker, ein verdienstvoller, wissenschaftlich gebildeter Mann, später britischer Resident beim Könige der Mosquito-Küste, in Gesellschaft des Lieutenants Gaddy eine Reise von Balize durch das wilde Innere des südlichen Yucatan zu den Ruinen von Palenque, und kehrte über Merida und auch wohl Uxmal zurück. Seine Reiseergebnisse wurden der englischen geographischen Gesellschaft mitgetheilt.

In demselben Jahre erschien John Stephens erstes Werk: *Incidents of Travels in Central-America, Chiapas and Yucatan*, New-York 1841 in 2 Vol. Sein Begleiter und Zeichner J. Catherwood erkrankte, als beide Uxmal erreicht hatten, wodurch Stephens zu einer unzeitigen Heimkehr genöthigt wurde. Dem Werke sind 79 Kupfertafeln beigelegt.

Unterdeß besuchte B. M. Norman die Halbinsel und legte in seiner Schrift: *Rambles in Yucatan*. New-York. 1843. 8. seine Erfahrungen und Beobachtungen über die dortigen Ruinen nieder;

34 ziemlich gut gezeichnete Steindrucktafeln und Holzschnitte erläuterten das Werk, das 1844 eine zweite Auflage erhielt.

Nach zweijähriger Abwesenheit konnte John L. Stephens mit seinen Begleitern, dem Maler und Architekten Catherwood und dem Arzte Dr. Cabot nach Yucatan zurückkehren. Sie stiegen bei Sisal, einem kleinen Hafenplatze an der N.W.-Spitze der Halbinsel, an's Land und nahmen die früher unterbrochenen Studien wieder auf. Das Ergebnis derselben war: Stephens Werk: *Incidents of Travels in Yucatan*. Lond. 1843 mit 120 Kupfertafeln, wovon in Leipzig von Meißner eine vollständige Uebersetzung erschien, mit Karten. (Nach diesem hat v. S. seine Anführungen gegeben.) Neben den von Waldeck und Stephens mitgetheilten Karten sind dem Verfasser noch 3 andere, wie auch die von Thomas Lopez in Madrid herausgegebene bekannt. Stephens bringt im Anhange seines Werkes (Vol. II p. 265) eine kartographische Seltenheit, nämlich eine indianische kreisförmige Karte aus dem Jahre 1557 mit, deren Mittelpunkt die berühmte indianische Trümmerstadt Mani ist *).

Die Karte erinnert lebhaft an die vielen Reisebildern beigegebenen Panorama's oder Rundansichten von hohen Bergen, und scheint auf der Spitze einer der Pyramiden zu Mani aufgenommen zu sein. Das Original der Karte ist im Besitz des Kaziken von Mani, bei dem Stephens auch ein altes indianisches Bild auf Baumwollenstoff gemalt, vorfand, die Ermordung der Mani-Abgesandten durch den anderen Kaziken zu Zofita vorstellend. Einem Rückfalle der Indianer von Mani in den zuvor einmal abgeschworenen Bözendienste folgte durch die zelotischen Provinzialen in Merida die öffentliche Verbrennung aller alten indianischen Bücher und Handschriften daselbst, wodurch die ganze einheimische Geschichte der Vorzeit in Vergessenheit versank.

Solorzano in der *Politica Indiana* und *Torquemada* (im Werke *Veinte y uno libros*), sowie viele der Autoren, welche über Spanisch-Amerika schrieben, bringen mehr oder minder interessante und schätzenswerthe Beiträge zur Kenntniß Yucatan's.

Barcia, in seinen *Origines de los Indios*, Oviedo, Go-

*) Ein so eben erschienener Beitrag zur Kartographie Yucatan's s. in G. V. Helfer's Reisen in Mexico. 1845—48. Leipz. 1853. 8. nebst Karten von Yucatan.

marrá (1551)*), Herrera in der *Descripción y Historia general*, Anton de Solís in seiner Geschichte der Eroberung Mexico's, Bernal Díaz del Castillo in seiner *Historia de la Conquista de la nueva España*, que describió como uno de sus Conquistadores u. A. bringen dankenswerthe Aufzeichnungen, die aber erst durch ihre Ergänzung gegeneinander von Werth erscheinen. Die Resultate der Forschungen von Stephens in den Trümmern der alten Städte Yucatan's und die Ergebnisse seiner Studien der übrigen Denkmale und der neueren Autoren sind in kurzer Uebersicht etwa folgende:

Frühere Forscher haben aus verschiedenen Gründen den Klap-pak (alte Mauern), wie die Maya-Indianer ihre Ruinen nennen, ein hohes Alter von 3000 Jahren und darüber zugeschrieben, theils weil das alterthümliche Aussehen der mit riesiger Vegetation bedeckten Trümmer, theils weil die falsche Berechnung der Kalendersteine, oder auch weil die Unwissenheit und Trägheit der jetzigen Einwohner, welche durchaus keinen Zusammenhang mit jenen Bauten und ihren Erbauern zu haben schienen, zu dieser Annahme verleiteten. Allerdings ist bei den heutigen Indianern kaum eine Nachricht über den Ursprung und die Bestimmung jener alten Mauern zu erforschen, ja die nächsten Umwohner geben denselben oder verwandten Alterthümern, wenn ihnen überhaupt die Aufmerksamkeit geschenkt wird, specifisch verschiedene Bezeichnungen. Stephens hatte schon bei Gelegenheit seines ersten Besuches der Ruinen Uxmal (das bedeutet nur „aus alter Zeit“) in seiner Reise durch Central-Amerika, Chiapas und Yucatan, ausgesprochen, daß kein Grund vorhanden sei, auf irgend eine Nation der alten Welt als Erbauer dieser Reste zurückzugehen, daß sie nicht die Werke verschwundener Völker seien, deren Geschichte gänzlich verloren ging, sondern, daß starke Gründe vorhanden wären, sie für die Werke derselben Völker zu halten, welche das Land zur Zeit der spanischen Eroberung besaßen, oder nicht sehr weit von ihnen entfernten Vorfahren.

Wer die 1787 von Antonio del Río, 1805 von Dupair,

*) Gomarra in *Primera y segunda parte de la Historia general de las Indias*, con todo el descubrimiento y cosas notables que han acaecido donde que se ganaron. 1551.

1839 von John L. Stephens und dem Maler Gatherwood aufgenommenen Ansichten von Palenque mit einander vergleicht, die von beiden letzten besuchten Ruinen von Uxmal in den wiederholten Darstellungen von 1839 und 1842, neben einander hält, wird die in 55 Jahren rasch vorgeschrittene Zerstörung der Ruinen gewahren und sich überzeugen, daß so eilendem Untergange unterworfenen Gebäude nicht länger als seit der spanischen Invasion, von wo ab sie der Pflege beraubt waren, den Einflüssen der Witterung hätten widerstehen können.

Bedenken wir die colossale Triebkraft des tropischen Klima's, sehen wir Bäume, welche im Laufe von 8 Monaten die Dicke eines Armes, in 25 Jahren $17\frac{1}{2}$ Fuß Umfang (5 Fuß vom Boden) erreichen (S. Stephens Yucatan S. 130), finden wir an einigermaßen vor Sonnenglut und Regen geschützten Stellen, selbst an Außenmauern, noch Ueberreste von Malerei (Stephens Yucatan S. 140. Deutsche Ausg.), häufig Farben in ihrem vollsten Glanze, rothe oder mit Bildnerci gezierte Holzschwellen, die der Witterung widerstanden, und erinnern uns der im 16ten und 17ten Jahrhundert zerstörten Burgruinen in Deutschland, Livland u. a. Orten, wo ich deren viele zu besuchen Gelegenheit fand, die trotz unseres milderen, trockenen Klima's kaum irgendwo in ihren Mauern Ueberreste von Holz entdecken lassen, so wird uns die Vermuthung über den neueren Ursprung jener Trümmer der Gewißheit schon näher gerückt. Hieraus dürfte jedoch auf ein gleiches Alter sämmtlicher Ruinen noch keineswegs geschlossen werden, obgleich ich die von früheren Forschern angenommenen angeblichen Unterschiede in ihrem ganzen Umfange und an allen Orten nicht gelten lassen darf. So könnten z. B. Palenque und Uxmal Monumente gleichen Alters sein; sie wurden nur durch die Bodenbeschaffenheit und die durch diese bedingten Baumaterialien verschieden hergestellt. Palenque besitzt Reliefs in Stuck, und nur hin und wieder zeigt es eine in Stein sauber und sorgsam ausgeführte Bildhauertafel, während Uxmal ganz aus Stein erbaut, mit Steinreliefs in Ueberfluß verziert ist, die einer viel roheren, unanfänglichen Kunst anzugehören schienen. Der felsige Boden von Nord-Yucatan, welcher sich in dem bebauten Landestheile bis auf 50 Breitengrade südlich erstreckt, mußte nothwendig anderes Material liefern, als der Lehmboden der südlichen Niederungen um Palenque, wo Steine zu den Seltenheiten gehörten. Kein Wun-

der, wenn am letztgenannten Orte mehr Sorgfalt auf die Ausführung der kleinen Steintafeln verwendet wurde, als in Urmal, wo ganze Gebäude aus jenem Materiale errichtet wurden. Wenn auch des Schlangengebäudes von Urmal bei den Conquistadoren nicht Erwähnung geschieht, so sahe doch Bernal Diaz bei seiner Landung zu Campeche große und wohlgebaute Häuser aus Stein und Kalk mit Figuren von Schlangen und von Götzenbildern an den Mauern gemalt. Der Padre Cogolludo, der alte yucatanische Chronist, erzählt 1687, daß er eine jener Teotallis bei Urmal bestiegen und in der Kapelle oben Weihgeschenke von Cacao und Spuren von Copallack gefunden habe, ein Beweis, daß die Indianer kurz vorher erst geopfert hatten. Hätten sie wohl Tempel einer der ihrigen fremden Nation verehrt?

Unter den Eigenthums-Documenten des jetzigen Besitzers der Ruinen von Urmal, des Don Simeon Peon, fand Stephens unter Andern einen in spanischer Sprache geschriebenen Folioband, datirt vom Jahre 1673. Dieses Document, ein Zeugniß königlicher Gunst, berichtet über die Schenkung der Ländereien und Ruinen an den Regidor Lorenzo de Evia, vier Stunden „desde los edificios de Uxmal nach Süden, eine nach Osten, eine nach Westen und eine nach Norden. Der Eingang des Documentes setzt auseinander, wie der besagte Regidor um die Schenkung gebeten, und wie nebst vielen anderen angeführten Gründen für die Verwilligung auch „ein großer Dienst Gott unserm Herrn geschehe, weil durch diese Anlage die Indianer verhindert würden, in jenen Orten den Teufel in den alten Gebäuden, welche dort sind, zu verehren, in denen sie ihre Götzen haben, vor welchen sie Copal brennen, und denen sie andere verabscheuungswürdige Opfer darbringen, wie sie es täglich offenkundig und öffentlich thun.“ Diesem Documente folgt ein anderes, 14 Jahre später abgefaßtes (demselben Jahre, als Cogolludo's Chronik zu Madrid im Druck erschien), in dessen Eingange, nach wiederholter Mittheilung der Bitte Don Lorenzo's und der oben bezeichneten Verwilligung, dargestellt wird, daß ein Indianer, Namens Juan Can, mit Rechtsansprüchen auf die verschenkten Ländereien sich gemeldet habe, weil er ein Nachkomme der einstigen Besitzer sei. Eine Abfindung mit dem Indianer wurde demnach getroffen und schließlich um wiederholte

Besitzes=Bestätigung und um förmliche körperliche Einsetzung in denselben gebeten. — Es folgt dann das aus dem Jahre 1688 datirte Uebergabe=Document, welches mit folgenden Worten schließt: „Kraft der Gewalt und Autorität, welche mir durch dasselbe Document vom besagten Gouverneur übergeben sind und in Uebereinstimmung mit seinen Bedingungen, nahm ich den besagten Lorenzo de Cyia bei der Hand, und er ging mit mir über ganz Urmal und seine Gebäude, öffnete und schloß einige Thüren, die mehrere Gemächer enthielten, hieb innerhalb des Raumes einige Bäume um, hob einige hervorgehobene Steine auf und warf sie hinunter, zog etwas Wasser aus den Aguada's des besagten Ortes Urmal, und verrichtete andere Handlungen der Besiznahme.“

Nehmen wir Cogolludo und diese officiellen Documente zusammen, so haben wir unverdächtige Zeugnisse, denen nicht widersprochen werden kann, daß um jene Zeit von den Indianern in den Häusern von Urmal den alten Götzen geopfert worden sei. Die Thüren beweisen den guten Zustand der Gebäude.

Einen anderen Beweis giebt die schon oben erwähnte Karte der Umgegend Mani's, aus dem Jahre 1557, und liefern die alten Maya=Documente, welche Stephens im Besitz des Kaziken von Mani fand (Steph. S. 309). Während in den Jahren 1673—88 Urmal schon verödet stand, dennoch von Indianern zum Opferdienst besucht wurde, die Tempel noch Thüren besaßen, war um das Datum der Maya=Urkunde, 1557, Urmal noch bewohnt, da mehrmals in den Papieren Ankunft und Abreise verschiedener Gerichtspersonen zu Urmal erwähnt wird. Daß der Ort damals keine Hacienda, sondern im indianischen Besitze war, beweisen die oben angeführten Schenkungs=Documente von 1673—88. Wäre es eine spanische Stadt gewesen, wie hätte der Götzendienst, von dem die Rede ist, geduldet werden können. An jeder neugegründeten Ansiedelung war es die Kirche, welche zu den ersten Gebäuden gehörte, und die Ausbaauung des Christenthums mit einer der Haupthebel zur Sicherung der Verhältnisse.

Wie kommt es, daß auf der oben erwähnten Karte der Umgegend von Mani, auf der die meisten Orte durch das Zeichen einer Kirche angemerkt sind, Urmal der einzige Ort ist, dem dieses Zeichen fehlte, ja selbst mit einem Zeichen bemerkt ist, das man unfehlbar für eine tres=

jende Nachahmung der alten indianischen Tempelbauten halten muß, und durchaus für nichts Anderes ausgehen kann. Stephens und Don Simeon Peo haben ihre Ansicht dahin entschieden ausgesprochen, und mir gilt der Beweis für unumstößlich. Daß Urmal nicht der einzige Ort alt-indianischer Baukunst, des Styles der heutigen Ruinen sei, welcher zur Zeit der spanischen Invasion von Indianern bewohnt worden, dafür könnte ich zahllose Beweise aus dem Munde der alten Chroniker beibringen. An den Ostküsten von Yucatan hinsetzend sahen die Spanier an verschiedenen Orten, die sich nachweisen lassen, und von Stephens neuerdings wieder besucht und untersucht worden, „Thürme“, auch Dörfer, von denen eines so groß war, daß „Sevilla nicht größer oder besser hätte erscheinen können“; so Grijalva's Bericht. Hätten wohl die Spanier Palmenhütten mit Sevilla's Pallästen verglichen? Schaaren von Indianern waren am Ufer, mit einer Fahne winkend, gesehen worden. Die dort noch heute stehenden Bauten haben das Ansehen von Thürmen und werden von den jetzigen Küstenfahrern mit denselben sehr bezeichnenden Namen benannt, die Grijalva ihnen gab. Auch ich habe mit eigenen Augen, aus kaum einer Seemeile Entfernung, denselben Anblick dieser Gebäude gehabt, als ich die Küste Yucatan's beschiffte. Im Tagebuche Grijalva's sind zahllose Beweismittel für ihre Bestimmung, deren mehrere im italienischen Original und dessen französischer Uebersetzung nachgelesen werden können. Grijalva sagt: „auf der Insel Cozumel, oder Guzamil, wie sie ursprünglich hieß, sahen wir „ein weißes Haus“. Es hatte die Gestalt eines kleinen Thurmes und schien 8 Palmen lang und von Mannshöhe. Leute kamen vom Lande und meldeten, daß der Kazike kommen werde. Wir zählten 14 Thürme von der beschriebenen Art. Die Indianer waren auf der Insel sehr zahlreich und machten mit ihren Trommeln großen Lärm. Darauf stiegen wir an einem anderen Orte der Spanier an's Land, wo neue Gebäude standen. Den Aufweg zu diesem Thurme bildeten 18 Stufen; die Basis war sehr massiv. Auf dem Gipfel stieg ein kleiner Thurm von 2 Mannshöhen empor; innerhalb waren Figuren, Gebeine, Götzen, die sie anbeteten. Während der Befehlshaber mit vielen von unseren Leuten oben auf dem Thurme war, kam ein Indianer mit 3 Begleitern, welche den Thurm beaufsichtigten,

und setzten in das Innere eine Base mit sehr wohlriechendem Räucherwerk. Dieser Indianer war alt, er brannte viel Räucherwerk vor den Götzen, die sich in dem Thurme befanden und sang mit lauter Stimme einen Gesang immer in derselben Melodie. Wir gingen in ein Dorf, in dem alle Häuser aus Stein gebaut waren. Sie schienen seit langer Zeit erbaut zu sein, doch gab es auch andere. Dieser Ort war mit concaven Steinen gepflastert, die Straßen, an den Seiten erhöht, schrägten sich nach der Mitte zu abwärts, welche ganz mit großen Steinen gepflastert war. Die Seiten hatten die Häuser der Bewohner inne. Vom Grunde bis zur halben Höhe der Mauer sind sie von Stein erbaut und mit Stroh (vermuthlich Palmenblätter) gedeckt. Wir drangen 3 bis 4 Meilen weit in das Innere vor und sahen dort von einander getrennte Gebäude und Wohnungen, die sehr gut gebaut waren.“

An einer anderen Stelle wird erzählt: „wie vor einer großen, um die Teofalis versammelten Volksmenge ein alter Mann in großem, losen Mantel den Tempel bestiegen und die Menge angerebet, oder eine lange Zeit zu ihr gepredigt habe. Darauf wurden von den Spaniern Befehrungsversuche gemacht, allein die Priester und Häuptlinge antworteten, daß sie diese Götter, wie ihre Vorältern, anbeteten, weil sie gütig seien, und daß, wenn wir es versuchten sie zu belästigen, die Götter uns von ihrer Macht dadurch überzeugen würden, daß sie uns auf der See vernichteten. Cortez befahl nun die Götzen niederzureißen, was wir sofort thaten, indem wir sie einige Stufen hinunter rollten.“

Gomarra erzählt in seinem oben angeführten Werke von einem Tempel: „wie ein viereckiger Thurm, breit an der Basis, mit Stufen an der Seite, oben auf ein mit Stroh gedecktes Gemach mit 4 Thüren oder Fenstern nebst ihren Brustwerken oder Corridor's. In die Höhlung, welche wie eine Capelle aussieht, stellen oder malen sie ihre Götter.“

Anton de Solis erzählt von einigen steinernen Häusern, die Orijalva unweit S. Juan de Ulloa, auf einer Insel fand, welche weit größer als die übrigen waren. Man traf in denselben verschiedene Götzenbilder von einer scheußlichen und fürchterlichen Gestalt, die aber auf eine weit schrecklichere Art verehrt worden. Man fand näm-

lich an den Stufen dieses Gözentempels 6 bis 7 in Stücken zerhauene Zeichname, welche eben erst geopfert schienen u. s. w.

Aus einem Briefe des Caplan Fray Lorenzo de Bienvenida an Philipp II. (damaligen Kronprinzen) aus dem Jahre 1547, hören wir, daß Merida seinen Namen von den alten Steingebäuden erhielt, welche man am Platze der Gründung vorfand. Sie waren schöner, als alle im übrigen bereits entdeckten Lande. Es scheint, sagt der Mönch, sie seien vor Christi Geburt erbaut worden, denn es wuchsen auf den Mauern eben so starke Bäume, als am Fuße der Gebäude. Diese Häusermassen hatten 5 Toisen (30 Fuß) Höhe, und sind mit Backsteinen erbaut; auf dem Gipfel dieser Gebäude (Pyramiden genannt) finden sich 4 verschiedene Gemächer, ähnlich den Zellen der Mönche, 20 Fuß lang und 10 Fuß breit. Die Thürpfeiler sind aus einem Stück und die Decken gewölbt.

Zwanzig Jahre, und später 7 Jahre, vor welchen Lorenzo de Bienvenida dieses niederschrieb, hatte Montejo die Gegend von Tihoo (so hieß die alte Indianerstadt) und Uke mit dem Blute der Indianer gefärbt, und wir entsinnen uns der beständigen vorspanischen Indianerkämpfe, über welche das Maya=Document berichtet. Seit jener Zeit mochten diese Ruinen unbenutzt stehen, denn Bienvenida fand die Indianer der Gegend in Palmenhütten wohnen. Was aber die Tropenvegetation vermag, ist schon oben angegeben.

Die alten Bauten von Cozumel und dem Festlande von Yucatan sind aber ganz im nämlichen Character, und die Beschreibungen aus den Expeditionen von Cortes und Grijalva, wie wir sie durch Gomarra, Bernal Diaz del Castillo, Cogolludo u. a. Chronisten beschrieben oder bewohnt sehen, stimmen genau überein mit dem, was heutige Reisende auf Yucatan an alten Gebäuden entdecken.

Aus den Berichten über die Eroberung der Stadt Tayassal auf der Insel Peten und der Villa de Nuestra Señora de los Dolores, wie sie durch Juan de Villagutierre Sotomayor, in dessen Historia de la Conquista de la Provincia de Itza *) auf uns gekommen sind, werden uns die Steingebäude

*) S. Liber IV c. 14, 263 u. f. Lib. II—4; III, 5, S. 182; IV, 10, S. 251. Lib. V, 6, 311; über Peten=Itza ferner S. 392, 402, 463, 489, 494, 495, 500, 501.

beschrieben, welche auf der Insel und im Lande der Lacandons noch 150 Jahre nach der Unterwerfung Ducatan's von den Indianern bewohnt und als Tempel benutzt worden. Auch diese Bauten von Peten, deren letzte Reste, wie wir aus dem Reiseberichte des Gouverneurs Walker erschen, in unkenntlichen Trümmerhaufen bestehen, stimmten den erhaltenen Beschreibungen Villagutierra's gemäß mit den übrigen auf Ducatan und Cozumel überein.

Im Jahre 1697 wichen die Indianer von Peten der spanischen Waffengewalt und zogen sich südlich in die Wildniß einer Gegend, die uns bis auf den heutigen Tag wegen des üppigen Urwaldes und der rauhen Gebirgsform unbekannt geblieben ist. Stephens vermuthet, daß wenn jene angeblich noch heute von heidnischen wilden Indianern bewohnte Stadt, deren er in seiner Reise durch Centralamerika, Chiapas und Ducatan erwähnt, kein Märchen ist, sie nur in diesem Landestheile gesucht werden dürfte und möglicher Weise ihren Ursprung jenen vom Peten=See vertriebenen Indianern verdanke.

Während der bekannte Nordamerikaner C. G. Squier in Nicaragua mit Entdeckung der Alterthümer und Sprachforschung (1850—51) sich beschäftigte, hörte er von den Ruinen einer bis jetzt gänzlich unbekannt gebliebenen Eingebornen=Stadt in obiger Gegend. Ein Indianer, den er zur Kundschaft dahin aussandte, bestätigte die umlaufenden Gerüchte über ihre Existenz, wodurch das Gespenst jener alten angeblich noch frei bewohnten Stadt immer mehr an Glaubwürdigkeit verliert.

Die Gründung der von den Spaniern 1697 auf Peten zerstörten Indianerstadt, rührt nach den Nachrichten, welche Villagutierra, Quarros Th. II S. 142 und Cogolludo überliefert erhielten, aus dem Jahre 1420 von Canek, einem jener Kaziken her, welche gegen das Haupt von Mayapan sich empörten, und an der schon oben erwähnten Zerstörung dieser Stadt Theil nahmen. Canek ward zuerst Beherrscher von Chichen=Itza, das er (S. oben) später verließ, um auf Peten, welches demnach neuesten Ursprungs gewesen wäre, die bekannte Stadt zu gründen.

Als die von Guatemala aus über Coban, Gueguetenango und Ixcatan in die Gebirge zur Entdeckung des Weges nach Chichen=Itza unternommenen Reisen gemacht wurden, entdeckte man verschie-

dene Ruinenstädte und bewohnte große Ortschaften*), unter denen eine, von den Spaniern Dolores zubenannt, die meiste Aufmerksamkeit auf sich zog. Befestigungen wurden angelegt auf den Trümmern der Tocalis, die man zerstörte, eine Kirche erbaut und die Indianer aus den Dörfern der Umgegend ausgehoben und an diesen neuen Mittelpunkt versetzt.

Beifolgende Tafeln III und IV geben in etwas verkleinertem Maaßstabe die vom Obrist Mendez mitgegebenen Originalzeichnungen getreu wieder, welche jedoch von dem deutschen sehr unterrichteten und thätigen Arzt Dr. Ahrens in Guatemala gezeichnet sind und denen das Zeugniß der Treue (s. oben S. 165, 167), bis auf einzelne schwieriger zu erkennende Züge, wie bei Fig. 5 (S. oben S. 143), wiederholt gegeben wird.

Tafel III, Abbildungen aus Tikal, Figur 1 bis 9.

Figur 1 und 4 } von Architraven genommen, die aus Chico-Sapote-Holz
Figur 2 und 3 } geschnittene Figuren zeigen; s. S. 169 Anm. 9 und 13.

Figur 5, 6, 8 und 9, in Stein gehauene Reliefs aus Monolithen, alle von 5 bis 6 Fuß Höhe; s. oben S. 165.

Abbildungen aus Dolores Figur 10 — 13.

Figur 11, 12, 13, alle in Stein gehauen aus Monolithen, und an 6 Fuß hoch.

Tafel IV, in etwas geringerer Verkleinerung der Original-Zeichnung:

Figur 7, aus Tikal, in Stein als Relief ausgehauen; s. S. 169 Anmerkung 11.

Figur 10, aus Dolores, desgleichen; Höhe des Steinbildes 18 Fuß, dessen Breite 9 Fuß.

*) En otra salida a Tierra que hizieron algunos de los Saldada, dieron con un Sitro, que se conocia, aver avido en el Poblacion muy antigua, por los muchos cimientos de Piedra, y ruinas antiquissimas de Edificios, que hallaron, la qual cogieria mas de una legua de circuito. — Villagutierre S. 362. Dieses könnten die vom Obrist Mendez entdeckten Ruinen von Tikal sein, welche den Angaben des Berichtes zufolge nicht allzuweit nördlich vom Ufer des Rio S. Pedro liegen müssen.
Anmerk. von J. v. Sivers.

Tafel 1
10 15 20 25 30 35 40 45 50

Tafel 4 Tafel.

Tafel 3 Tafel.

Tafel 2



10 15 20 25 30 35 40 45 50

10 15 20 25 30 35 40 45 50



10 15 20 25 30 35 40 45 50



Tafel

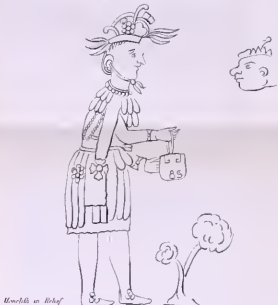
Tafel 6 Tafel.

Tafel 5 Tafel.

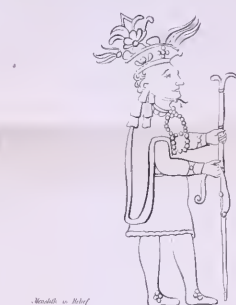
Tafel 7

10 15 20 25 30 35 40 45 50

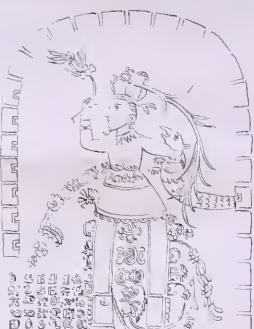
10 15 20 25 30 35 40 45 50



10 15 20 25 30 35 40 45 50



10 15 20 25 30 35 40 45 50



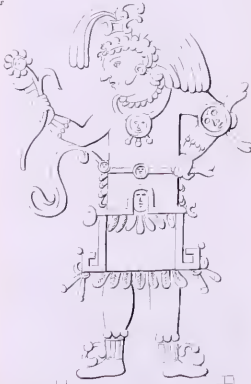
10 15 20 25 30 35 40 45 50

Tafel

Tafel 11 Tafel.

Tafel 10 Tafel.

Tafel 12



10 15 20 25 30 35 40 45 50



10 15 20 25 30 35 40 45 50



10 15 20 25 30 35 40 45 50



Handwritten characters in a specific script, likely representing the Kibuanke language.



Monolith in Relief.

Vertical column of handwritten characters and symbols, including a crown-like icon and a face-like icon.



steht auf
48 F hoch
9 F breit
1 1/2 F dick.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl)

Artikel/Article: [Ueber neue Entdeckungen und Beobachtungen in Guatemala und Yucatan 161-193](#)